
Persistenter Identifier: 985862173_0004
Titel: Verhandlungen der ... Direktoren-Versammlung in der Provinz Schlesien - 5=4.1879
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 1722
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/985862173_0004/1/

dass sich die Zahl derer, die ohne Neigung sich dem Berufe eines Schulmannes widmen, vergrössert (Striegau), dass viele ohne Begabung (Glatz) das Schulfach wählen, dass der Fall glücklicher Begabung selten eintritt (Königshütte), dass Individuen, die für das Amt keine Neigung mitbringen, und die für jeden anderen Beruf, selbst für den theologischen, unbrauchbar sind, deshalb auch auf der Universität keine pädagogischen Collegien hören, in unsern Stand eintreten (Beuthen). Mir stehen keine Erfahrungen zu Gebote, die mir auch nur im Entferntesten gestatteten, ein solches schwarzes Bild als zutreffend anzuerkennen; ich darf vielmehr als die Regel ansehen, dass unsere Studenten die nöthige Befähigung und Neigung für den gewählten Beruf mitbringen; freilich mag ein Theil von ihnen die auf der Universität gebotenen Mittel nicht mit Fleiss und ohne Einsicht in ihren Zusammenhang, daher auch ohne rechte Ordnung benutzen, zum Theil mag die von der Universität gebotene Bildung selbst zu bemängeln sein.

b) Die Universitätsbildung.

Dass die Universität bereits eine practische Vorbildung für den Beruf des Erziehers gewähre, verlangt der Correferent von Gleiwitz aus dem Grunde, weil die von der Universität kommenden Candidaten sofort in volle Lehrstellen eintreten müssen; dieser Uebelstand soll aber ehestens beseitigt werden. Der Referent des Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau beklagt es, dass die künftigen Lehrer höherer Lehranstalten sich in Beziehung auf practische Vorbildung in einer ungünstigeren Lage befänden, als die Elementarlehrer (so auch Oels), und sucht den Einwand, dass die Universitäten ihrem Grundcharakter, der sie lediglich auf das Ideale hinweise, durch das Hineinziehen der Praxis entfremdet werden würden, mit dem Hinweise auf die Arzneiwissenschaft zu entkräften, für welche schon auf der Universität Theorie und Praxis verbunden seien; es leuchte nicht ein, warum Neuerungen ausgeschlossen sein sollten, da ja deren Zweckmässigkeit, ja Bedürfniss im Laufe der Zeit sich unverkennbar herausgestellt habe. Das letztere ist aber gewiss nicht der Fall. Andere Gutachten betonen, dass die Vorbildung der Universität, namentlich in Beziehung auf Didaktik und Pädagogik, nicht genüge, ohne indess hieran die Forderung zu knüpfen, dass sie mehr leisten solle. Ein grosser Theil der Gutachten spricht sich aber, in richtiger Schätzung der Arbeitskraft der Studirenden, sowie des kaum noch zu bewältigenden Umfangs jeder einzelnen Fachwissenschaft, dahin aus, dass die Universität die ihr zufallende Aufgabe löse, wenn sie gründliche Einführung und Vertiefung in die Fachwissenschaft vermittele, in Pädagogik und Didaktik aber sich auf das bisher geforderte Mass beschränke. Freilich fehlt es nicht an Stimmen, die meinen, die Universität könne und solle diese mit Recht beschränkte Aufgabe besser als bisher lösen und den künftigen